

York, Jana; Jochmaring, Jan

Möglichkeitenräume eines digitalisierten Arbeits- und Gesundheitsschutzes in der Werkstatt für behinderte Menschen

Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 206-212



Quellenangabe/ Reference:

York, Jana; Jochmaring, Jan: Möglichkeitenräume eines digitalisierten Arbeits- und Gesundheitsschutzes in der Werkstatt für behinderte Menschen - In: Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 206-212 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-266907 - DOI: 10.25656/01:26690; 10.35468/5993-23

<https://doi.org/10.25656/01:26690>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Jana York und Jan Jochmaring

Möglichkeitenräume eines digitalisierten Arbeits- und Gesundheitsschutzes in der Werkstatt für behinderte Menschen

Laut der 2006 verabschiedeten UN-Behindertenrechtskonvention haben Menschen mit Behinderung einen Anspruch auf sichere und gesunde Arbeit (United Nations 2006). App-basierte Elemente des Arbeits- und Gesundheitsschutzes eröffnen neue Zugangschancen zu einem systematischen und partizipativen Arbeits- und Gesundheitsschutz, der gesunde und sichere Arbeitsbedingungen zum Ziel hat.

Vorgestellt wird zunächst das ambivalente Setting Werkstatt für behinderte Menschen als (Verun-)Möglichkeitenraum (1), bevor digitale Inklusions- und Exklusionsmechanismen diskutiert (2) und ein Pilotprojekt zum App-basierten Arbeits- und Gesundheitsschutz skizziert werden (3). Der Beitrag schließt mit einer Diskussion (4).

1 Werkstätten für behinderte Menschen als (Verun-)Möglichkeitenräume

Die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ist ein ambivalenter Raum (vgl. Jochmaring & York 2022) der Inklusionsvermittlung und Exklusionsverwaltung (vgl. Schreiner & Wansing 2016), respektive ein Möglichkeitenraum und gleichsam ein (Verun-)Möglichkeitenraum.

Angelehnt an Bourdieu (1982, 2000) sind unter einem Möglichkeitenraum dabei die Handlungsoptionen einer Person innerhalb einer objektiven Klasse zu verstehen. „Möglichkeitenfelder“ (Bourdieu 1982, 188) oder „Möglichkeitenräume“ (Bourdieu 2000, 58) beruhen auf geteilten, ähnlichen Existenzbedingungen von Akteur*innen. Individuellen Lebensverlaufskonstruktionen wird dabei ein vorab strukturierter Rahmen entgegengesetzt, innerhalb dessen mögliche Spielräume begrenzt bleiben (vgl. Bourdieu 1982, 2000). So nimmt dieses Denkmodell die Grenzen der individuellen Lebensgestaltung in den Blick (vgl. van Essen 2013).

Die Werkstätten leisten mit über 700 Hauptwerkstätten an ca. 2.850 Standorten einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Teilhabe am Arbeitsleben (vgl. BAG WfbM 2021). Seit Jahren expandieren die Werkstätten: So arbeiten aktuell über 320.000 Menschen in diesem Setting, damit hat sich die Zahl in den letzten 20 Jahren annähernd verdoppelt (vgl. BAG WfbM 2021). Im Sinne eines Möglichkeitsraums inkludieren Werkstätten zwar immer mehr Menschen mit Behinderungen in Arbeitsgelegenheiten, obgleich jedoch in Arbeit in einem segregierenden, exkludierenden Sondersystem. Der Ausschluss von Menschen mit Behinderungen vom allgemeinen Arbeitsmarkt wird legitimiert mit Argumenten einer nicht ausreichenden Arbeitsfähigkeit, also einer fehlenden Passung von individuellem Leistungsvermögen und den Ansprüchen eines zunehmend komplexer werdenden Arbeitsmarktes (vgl. BMAS 2021; Jochmaring & York 2022; York & Jochmaring 2021).

Das systeminhärente spezifische Tripelmandat der Werkstätten aus Rehabilitation, Inklusion und Wirtschaftlichkeit (vgl. Richter 2019) befeuert eine berufliche Inklusion im Sondersystem bei gleichzeitiger Exklusion vom allgemeinen Arbeitsmarkt. So muss die WfbM eine effiziente Produktion von Waren und Dienstleistungen gewährleisten, eine individuelle Fürsorge ihrer Mitarbeiter*innen betreiben und gleichzeitig die Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereiten (vgl. Richter 2019). Werkstätten verunmöglichen dabei – auch bedingt durch das spezifische Eigeninteresse, leistungsfähigere Beschäftigte zu halten – systematisch eine Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt. In der Konsequenz verhindern sie mehr reguläre Beschäftigungsverhältnisse für Menschen mit Behinderung und exkludieren somit von qualifizierter Erwerbsarbeit, indem sie durch ihre segregierende Wirkung Menschen vom ersten Arbeitsmarkt absorbieren und in der Werkstatt „festhalten“ (vgl. Jochmaring & York 2022).

Das Sondersystem WfbM wird aktuell mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die sich aus einem Wandel der Arbeitswelt ergeben (vgl. York & Jochmaring 2021). Insbesondere die fortschreitende Digitalisierung verändert – wenn auch nur langsam – die Arbeitswirklichkeiten in der WfbM. Nachfolgend wird zunächst Digitalisierung auf neuartige Inklusions- und Exklusionsmechanismen hin untersucht, bevor ein Projekt vorgestellt wird, das sich digitale Technologien zur Vermittlung von Wissen zum Thema Arbeit und Gesundheit im Raum Werkstatt zunutze macht.

2 Digitale Inklusions- und Exklusionsmechanismen

Digitalisierung verstehen wir als einen sozialen Transformations- und Innovationsprozess (vgl. Pelka & Kaletka 2010). Die anhaltende Digitalisierung produziert Gewinner*innen, die von diesem Veränderungsprozess profitieren, gleichwohl

aber auch Verlierer*innen, die in ihren (arbeits-)gesellschaftlichen Teilhabechancen beschnitten sind. Die digitalen Verlierer*innen können dabei weder in aktuellen digitalen Räumen partizipieren noch die digitalen Räume von morgen aktiv mitgestalten (vgl. Pelka 2018). Es droht eine „Vererbung“ von Barrieren „[in] einer nicht-inkluisiven digitalen Welt“ (Pelka 2018, 59). Im Zuge der Digitalisierung entwickeln sich neuartige gesellschaftliche Exklusions- und Inklusionsmechanismen, die ungleichheitsgenerierende Faktoren wie Alter, Bildungsstand oder berufliche Qualifikation durchdringen und flankieren (vgl. Pelka 2018, 2020).

Menschen mit Behinderung, insbesondere Menschen mit Lernschwierigkeiten, haben ein besonders hohes Risiko für digitale Exklusion (vgl. Bosse & Hasebrink 2016). Dies liegt unter anderem daran, dass Einrichtungen der Behindertenhilfe und der beruflichen Rehabilitation bislang wenig an Digitalisierungsprozessen beteiligt sind (vgl. Heitplatz & Sube 2020). Weiter fehlt es häufig an der technischen Ausstattung, die nicht oder nur unzureichend vorhanden und barrierefrei nutzbar ist (vgl. Bosse & Haage 2020; Bosse & Hasebrink 2016). Ebenso sind Berührungängste oder Ablehnungshaltungen der Mitarbeiter*innen in der Behindertenhilfe und Technikskepsis beziehungsweise fehlende Akzeptanz gegenüber neuen Technologien vorzufinden (vgl. Pelka 2020; Bosse & Haage 2020).

Auf der anderen Seite können gerade auch Einrichtungen der Behindertenhilfe mit dem Einsatz neuer Technologien digitale Inklusionschancen für Menschen mit Behinderung generieren, wie es das nachfolgend skizzierte Projekt „App-basierter Arbeits- und Gesundheitsschutz“ zeigt.

Die digitale Ansprache von Menschen mit Behinderung im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes hat bedeutende Vorteile gegenüber herkömmlichen Kommunikations- und Vermittlungsstrategien. Sie ermöglicht eine adressat*innengerechte Vermittlung von Inhalten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes über auditive oder visuelle Medien und kann so neue Zugangschancen zu einem systematisierten Arbeits- und Gesundheitsschutz eröffnen (vgl. York 2022) sowie bestehende gesundheitliche Ungleichheitslagen reduzieren (vgl. Frings 2019).

3 App-basierter Arbeits- und Gesundheitsschutz

Es ist von einem hohen Bedarf an Interventionen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für Menschen mit Lernschwierigkeiten als Kernadressat*innen der Werkstätten auszugehen (vgl. Frings 2019). Zwar ist die Datenlage zum Gesundheitszustand von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland lückenhaft (vgl. BMAS 2021; Burtscher et al. 2017), dennoch gibt es Hinweise für eine zwei- bis dreifach höhere Krankheitshäufigkeit sowie für schwerere und längere Krankheitsverläufe mit vermehrten Komorbiditäten (vgl. Haveman & Stöppler

2014). Internationale Befunde belegen darüber hinaus eine vorzeitige Mortalität von Menschen mit Lernschwierigkeiten (vgl. Heslop et al. 2014; LeDeR 2019; Mencap 2007). Feststellbar sind neben gesundheitlichen Ungleichheitslagen auch Diskriminierungen im Gesundheitswesen (vgl. BMAS 2021; Schülle 2016).

Im Sinne des Gesetzes über die Durchführung von Maßnahmen des Arbeitsschutzes zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Beschäftigten bei der Arbeit (Arbeitsschutzgesetz) sollten Arbeitsplätze – und damit auch Werkstätten für behinderte Menschen – so gestaltet sein, dass sie die Gesundheit der Beschäftigten nicht gefährden, sondern wenn möglich sogar fördern (vgl. Bundesministerium für Justiz 1996). Insbesondere bei der Verhütung von Arbeitsunfällen scheint es im Setting WfbM deutlichen Nachholbedarf zu geben (vgl. BGW 2018; Burtscher et al. 2017).

Die Themen „Sicherheit und Gesundheit in der Arbeitswelt“ werden in Deutschland mit engem betrieblichem Bezug mit den etablierten Instrumenten des Arbeitsschutzes bearbeitet (vgl. Bundesministerium für Justiz 1996) und zunehmend von Strategien der Betrieblichen Gesundheitsförderung flankiert (vgl. Badura et al. 2010; Bamberg et al. 2011). Das Arbeitsschutzgesetz ist dabei auch für Beschäftigte in der WfbM bindend.

Mittels eines partizipativen Forschungsansatzes in Anlehnung an die International Collaboration for Participatory Health Research (vgl. Cock 2016; Wright 2020) wurde das Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Einrichtungen der Recklinghäuser Werkstätten GmbH bearbeitet. Neben einer Sensibilisierung für die Themen Arbeit und Gesundheit und dem Aufbau eines lokalen Wissenspools in der WfbM wurde eine Implementierung von adressat*innengerechten Inhalten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes mit Hilfe der Arbeitsschutz-App sam[®] anvisiert.

Der partizipative Forschungsprozess orientierte sich an folgenden Fragestellungen:

1. Welche Ansichten über Gesundheit sowie Krankheit und welche Kenntnisse über Maßnahmen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes haben Beschäftigte und Mitarbeitende der WfbM?
2. Wie schätzen die Beschäftigten und Mitarbeitenden der WfbM ihre digitalen Kompetenzen ein?
3. Wie können Inhalte des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in der App sam[®] barrierearm aufbereitet werden?

Im Forschungsprozess wurde sich der Methodik Fokusgruppen bedient. In zwei Fokusgruppen wurden Themen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes erarbeitet und in einer dritten Fokusgruppe die ersten Arbeitsergebnisse reflektiert. Die Fokusgruppen zur Themenerarbeitung bestanden jeweils aus fünf Mitarbeitenden sowie drei Beschäftigten der WfbM. Die Moderation der Fokusgruppen erfolgte

in leichter Sprache mit Hilfe von Visualisierungsmaterial durch Studierende der TU Dortmund. Die Audiomitschnitte der Fokusgruppen wurden anschließend transkribiert und mit einer Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Entgegen der ursprünglichen Forschungsplanung kam es auf Grund von Werkstattschließungen und Kontaktbeschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie zu einer veränderten Zusammensetzung der dritten Fokusgruppe. Diese bestand aus Mitarbeitenden der Geschäftsführung, zugeordneter Referate und Arbeitsschutzexpert*innen und hatte die Aufgabe, erste Arbeitsergebnisse zu evaluieren. Es fand eine Videoaufzeichnung per Zoom statt und die zentralen Ergebnisse wurden protokolliert. Neben der gemeinsamen Erarbeitung von Inhalten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, welche in die App sam[®] eingespeist worden sind, wurden Chancen und Grenzen für digitale Teilhabeprozesse ausgelotet. Entwickelt wurde eine Handreichung zur barrierearmen Anpassung und Gestaltung der App sam[®]. Zusammengefasst wurden darin Hinweise zur sprachlichen, inhaltlichen und graphischen Gestaltung von Lerninhalten. Darüber hinaus wurden technische Anforderungen und rechtliche Voraussetzungen umrissen. Auch wurden erste Arbeits- und Gesundheitsschutzinhalte für die App erarbeitet (vgl. Sube et al. 2021).

4 Diskussion

Digitale Medien, hier die angepasste Arbeitsschutz-App sam[®], leisten einen Beitrag zur Entwicklung eines qualitativ hochwertigen, adressat*innengerechten Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Die gemeinsame Aneignung von Wissen zum Themenbereich „Arbeit und Gesundheit“ geht mit einer Sensibilisierung aller Beteiligten für eben diese Thematik einher und generiert einen passgenauen lokalen Wissenspool. Durch die digitale Umsetzung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes eröffnen sich darüber hinaus neue digitale Teilhabechancen für die Beschäftigten und Mitarbeitenden der WfbM. Nicht zuletzt leistet der App-basierte Arbeits- und Gesundheitsschutz einen Teilbeitrag zur Verbesserung des gesetzlich vorgegebenen Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Er führt zu einer Reduktion ungleicher Zugangschancen zu gesundheitsrelevanten Informationen und vermag es, gesundheitliche Ungleichheitslagen einzuebnen.

Ausblickend soll noch auf den weiteren Forschungsbedarf hingewiesen und mögliche Desiderata benannt werden: Hier stellt sich vor allem die Frage, inwiefern die Inklusionsforschung zukünftig auf die Kreierung digitaler Möglichkeitsräume im segregierenden System WfbM hinwirken sollte. Dies berührt die grundsätzliche „Gretchenfrage“, nämlich welchen Wert Arbeits- und Gesundheitsschutz im Sondersystem WfbM hat. Ist die WfbM – überspitzt formuliert – wegen ihrer Exklusivität ein Raum, der „krank“ macht, und werden damit gesundheitliche Risikolagen und Gefährdungen fortgeschrieben? Oder führen digitale Innovationen zu einer Schaffung neuer

gesundheitsfördernder Möglichkeitsräume im (Verun-)Möglichkeitsraum WfbM? Oder, anders formuliert: Ist es legitim, personelle und wissenschaftliche Ressourcen in Projekten zu binden, die in Systemen eingebunden sind, die als abschaffungswürdig konnotiert werden?

Literatur

- Badura, B., Walter, U. & Hehlmann, T. (Hrsg.) (2010): Betriebliche Gesundheitspolitik. Der Weg zur gesunden Organisation. Berlin.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (2021): Jahresbericht 2020 der BAG WfbM. Online unter: <https://www.bagwfbm.de/file/1437/> (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Bamberg, E., Ducki, A. & Metz, A.-M. (Hrsg.) (2011): Gesundheitsförderung und Gesundheitsmanagement in der Arbeitswelt. Ein Handbuch. Göttingen.
- Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (2018): Gefahrtarif der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. Online unter: <https://www.bgw-online.de/resource/blob/8492/d227ab39e2e4dd6ed69955b81f6e5c7d/fuenfter-gefahrtarif-ab-2019-data.pdf> (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021): Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung. Online unter: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-21-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=6
- Bundesministerium für Justiz (1996): Gesetz über die Durchführung von Maßnahmen des Arbeitsschutzes zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Beschäftigten bei der Arbeit. Arbeitsschutzgesetz.
- Bourdieu, P. (2000): Die biographische Illusion. In: E. M. Hoerning (Hrsg.): Biographische Sozialisation. Stuttgart, 51–61.
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.
- Bosse, I. & Haage, A. (2020): Digitalisierung in der Behindertenhilfe. In: Kutscher, N., Ley, T., Seelmeyer, U., Stiller, F., Tillmann, A. & Zorn, I. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, 529–539.
- Bosse, I. & Hasebrink, U. (2016): Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen. Forschungsbericht. Online unter: https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/die_medienanstalten/Publikationen/Weitere_Veroeffentlichungen/Studie-Mediennutzung_Menschen_mit_Behinderungen_Langfassung.pdf (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Bundesministerium für Justiz (12.04.2022): Gesetz über die Durchführung von Maßnahmen des Arbeitsschutzes zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Beschäftigten bei der Arbeit (ArbSchG). Online unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/arbschg/> (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Burtscher, R., Allweiss, T., Perowanowitsch, M. & Rott, E. (2017): Gesundheitsförderung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Leichter lernen mit dem Projekt GESUND! Eine Praxishilfe für Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Berlin.
- Cock, T. (2016): Qualität sichern: Zentrale Merkmale der partizipativen (Gesundheits-)Forschung. Online unter: http://www.icphr.org/uploads/2/0/3/9/20399575/2016-07-30_qualita%CC%88tskriterien_pgf_dt_fassung.pdf (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Dengler, K. & Matthes, B. (2021): Folgen des technologischen Wandels für den Arbeitsmarkt: Auch komplexere Tätigkeiten könnten zunehmend automatisiert werden. In: IAB-Kurzbericht, 13, 1–8.
- Frings, S. (2019): Gesundheitsförderung in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM). In: Wälther, K. & Römisch, K. (Hrsg.): Gesundheit inklusive. Wiesbaden, 297–312.

- Haveman, M. & Stöppler, R. (2014): Gesundheit und Krankheit bei Menschen mit geistiger Behinderung. Stuttgart.
- Heitplatz, V. & Sube, L. (2020): „Wir haben Internet, wenn das Wetter schön ist“. Internet und digitale Medien in Einrichtungen der Behindertenhilfe, In: Teilhabe, 59, H. 1, 26–31.
- Heslop, P., Blair, P.S., Fleming, P., Hoghton, M., Marriott, A. & Russ, L. (2014): The Confidential Inquiry into premature deaths of people with intellectual disabilities in the UK population-based study, In: The Lancet, 383, No. 9920, 889–895.
- Jochmaring, J. & York, J. (2022): Dilemmata einer inklusiven Arbeitswelt. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusionspotenzialen neuer Arbeitsrealitäten und exklusionsverwaltenden Organisationen. In: Onnen, C., Stein-Redent, R., Blätzel-Mink, B., Noack, T., Opielka, M. & Späte, K. (Hrsg.): Organisationen in Zeiten der Digitalisierung. Wiesbaden, 141–154.
- Mencap (2007): Death by Indifference. Online unter: <https://www.mencap.org.uk/sites/default/files/2016-06/DBIreport.pdf> (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- Pelka, B. (2020): Digitalisierung als soziale Innovation verstehen und umsetzen. In: Ückert, S., Hansan, S. & Diesel, G. (Hrsg.) (2020): Digitalisierung als Erfolgsfaktor für das Sozial- und Wohlfahrtswesen. Baden-Baden, 263–278.
- Pelka, B. (2018): Digitale Teilhabe: Aufgaben der Verbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. In: Kreidenweis, H. (Hrsg.): Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft, 57–77.
- Pelka, B. & Kaletka, C. (2010): Web 2.0 zwischen technischer und sozialer Innovation: Anschluss an die medientheoretische Debatte. In: Howaldt, J. & Jacobsen, H. (Hrsg.): Soziale Innovation. Wiesbaden, 143–161.
- Richter, C. (2019): Digitalisierung und Teilhabe an Arbeit. In: Arbeit, 28 (4), 363–379.
- Schreiner, M. & Wansing, G. (2016): Gleiches Recht auf Arbeit? Werkstätten für behinderte Menschen zwischen Exklusionsverwaltung und Inklusionsvermittlung. In: Inklusive Bildung. Region und Inklusion: Theoretische und praktische Perspektiven, 67–85.
- Schülle, M. (2016): Barrieren der Barrierefreiheit. Gesundheitsversorgung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Teil 1 – Empirische Erkenntnisse. Online unter: <https://www.reha-recht.de/fachbeitraege/beitrag/artikel/beitrag-d33-2016/> (letzter Zugriff: 07.09.2020).
- Sube, L., Bröhl, J., Kadatz, L., Klose, I., Frings, S. & York, J. (2021): Gesundheit – digital und inklusiv: eine Lernsoftware barrierearm gestalten. In: Prävention und Gesundheitsförderung.
- The Learning Disabilities Mortality Review (LeDeR) Programme (2019): Annual Report 2018. Bristol.
- United Nations (2006): United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities. Online unter: https://www.un.org/disabilities/documents/convention/convention_accessible_pdf.pdf (letzter Zugriff: 07.09.2022).
- van Essen, Fabian (2013): Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus. Möglichkeitsräume ehemaliger Förderschüler. Wiesbaden.
- Wright, M.T. (2020): Partizipative Gesundheitsforschung: Ursprünge und heutiger Stand. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, H. 64, 140–145.
- York, J. & Jochmaring, J. (2021): Dilemmata einer inklusiven Arbeitswelt – Menschen mit Behinderung zwischen Sondersystemen und Gestaltungschancen einer Arbeitswelt 4.0?! In: Schimek, B., Kremsner, G., Grubich, R., Paudel, F., Proyer, M. & Grubich-Müller, R. (Hrsg.): Grenzen.Gänge. Zwischen.Welten. Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung. Bad Heilbrunn, 84–91.
- York, J. (2022): App-basierter Arbeits- und Gesundheitsschutz in Werkstätten für Menschen mit Behinderung, In: Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management, 7, 1–2022, 73–76.